

und Honecker, die sich stets auch von den Grundsätzen ihrer „sozialistischen demokratischen Weltanschauung“ leiten ließen, haben – mit der DDR als Kernstaat – über vier Jahrzehnte hinweg die Weichen in Deutschland in Richtung auf eine Auffassung von Demokratie zu stellen versucht, von der ein „Aktivist der ersten Stunde“ wie der Liberaldemokrat Johannes Dieckmann, der spätere langjährige Präsident der Volkskammer der DDR, schon 1945 zu sagen wußte, daß sie, „wenn sie sich gestalten kann und gestaltet hat, vermutlich der russischen Auffassung näher verwandt sein [werde] als der des Westens“.

Wer die Frühgeschichte des Sowjetstaates, etwa die Jahre zwischen 1918 und 1932, kennt, der würde bestätigen müssen, daß KPD bzw. SED alles getan haben, um diesem bolschewistischen Vorbild nachzueifern. Maßnahmen oder Vorgänge wie beispielsweise die Einführung der staatlichen Handelsorganisation, die Kollektivierung der Landwirtschaft, die Durchsetzung handwerklicher Produktionsgenossenschaften, der „Sturm auf die Festung Wissenschaft“, die Gleichschaltung der Gewerkschaften oder der Kampf gegen die Kirche im Zeichen eines militanten Atheismus hatten alle ihr Vorbild im frühen Sowjetrußland. Die Renommiertruppe des Ostberliner Wachregiments trug nicht ohne Grund den Namen Feliks Dzierzynskis, des Begründers der „Allrussischen Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage“, der sog. Tscheka. Und um den Faktor „Kalter Krieg“ nicht zu vergessen: Natürlich hat die DDR an der Seite Moskaus auch eine zentrale, bisher eher verkannte Rolle in der Ost-West-Auseinandersetzung gespielt. Diese bedingungslose Bindung an den Sowjetstaat hat freilich – Ironie des „unverbrüderlichen“ Bruderbundes DDR/UdSSR – auch das Ende des deutschen „Friedensstaates“ herbeigeführt und damit dessen brüchige Fundamente offengelegt. Als nämlich die polnische Solidarnosc Anfang der 80er Jahre den Ostblock aufzusprengen begann und auf diese Weise den Anfang vom Ende des Kalten Krieges markierte, sich in der Folge zudem die Sowjetunion – wie der Zarenstaat des 19. Jahrhunderts – als ein „Koloß auf tönernen Füßen“ erwies, war das Schicksal des „real existierenden Sozialismus“ auf deutschem Boden besiegelt, das Ende der DDR geradezu zwangsläufig.

(Vortrag in der nichtöffentlichen – 5. – Sitzung am 8.5.1992)

Entwicklungsphasen der DDR-Geschichte

I.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, die vierzigjährige Geschichte der DDR in einer halben Stunde zu referieren. Für den Zweck der Kommission kann es jedoch sinnvoll sein, markante Zäsuren in der Entwicklung der DDR zu beschreiben und dabei auch aus meiner Sicht einige Grundprobleme dieses zweiten deutschen Staates zu benennen. Dabei werden dann auch einige historische Defizite und Hypothesen deutlich, die die Geschichte durchzogen und auch erklären, warum der Zusammenbruch der DDR erfolgt ist.

In bezug auf den Forschungsstand habe ich bereits in einer früheren Sitzung der Enquete-Kommission auf das Gutachten zur Deutschland- und DDR-Forschung von 1978 verwiesen, an dem auch Alexander Fischer und Friedrich-Christian Schroeder mitgearbeitet haben. Zu nennen ist weiterhin mein 1988 erschienener Band „Die DDR 1945–1986“, in dem ich den Forschungsstand dargestellt habe. Auf immerhin 60 Seiten kann man sich hier einen Überblick verschaffen. Dies gilt auch für die Bibliographie, die mit 1.200 Titeln als einigermaßen vollständig zu betrachten ist. Bei Prüfung der Themen Opposition und Verfolgung entsteht ein anderes Bild. Es ergibt sich dann eine Zahl von nur 50 in der Bundesrepublik erschienenen Titeln, von denen allein fünf aus der Feder von Karl Wilhelm Fricke stammen. Man erkennt hier also die Aufgabe, daß dort Lücken geschlossen werden müssen, wo der Tatbestand unter den damaligen Verhältnissen in der DDR nur schwer festgestellt werden konnte. Gerade für die DDR-Entwicklung sind die Themen „Opposition“ und „Anpassung“ wichtig. In der DDR hat es bekanntlich nie eine Identität zwischen Führung und Volk gegeben. Die breite Mehrheit hatte sich zwar anzupassen, wenn es nicht anders ging, aber eine Identifizierung mit der Politik der Führung hat sich nicht entwickelt. Soviel als Vorbemerkung.

II.

Zu den Ausführungen von Alexander Fischer, der die politischen Konzeptionen der Besatzungsmacht und der deutschen Kommunisten vorgestellt hat, ist zu betonen, daß zwischen den Planungen und den Realisierungen häufig eine deutliche Diskrepanz besteht. Auch die deutschen Kommunisten konnten